

Mühsam, aber der Mühe wert

Akademische Selbstverwaltung ist ein hohes Gut, das es zu bewahren gilt.

Gerd Schröder-Turk

Theodor Fontane sagte sehr treffend: „Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat haben“ – oder zumindest *noch* haben. Der derzeitige Verfall der akademischen Selbstverwaltung hat im Universitätssystem meiner australischen Wahlheimat zu besorgniserregenden Entwicklungen geführt, die den zunehmend unternehmerischen Universitäten in Deutschland eine Warnung sein sollten.

In Australien haben ein Regierungsgutachten und mehrere Gerichtsverfahren die Frage des Rechts auf freie Meinungsäußerung im Hochschulsektor ins öffentliche Interesse gerückt. Ich selbst war in einen Prozess verstrickt nach meiner öffentlichen Kritik, dass die Rekrutierung zahlender ausländischer Studierender an meiner Universität keinen hinreichenden ethischen Standards genügt. In einer außergerichtlichen Einigung konnte ich zwar meinen Posten als gewähltes Mitglied des Universitätssenats verteidigen; nun hat meine Universität aber „meinen“ Studiengang Mathematik eingestellt.

Aber das wahre Problem ist nicht die Beschränkung der Meinungsfreiheit, sondern dass die Rolle der Professoren in den Entscheidungsprozessen an Australiens Universitäten radikal eingeschränkt worden ist. Akademische Selbstverwaltung findet praktisch nicht mehr statt.

Die Gründe dafür sind vielfältig: Durch Gesetzesänderungen wurden die Universitätssenate kommerziellen Aufsichtsräten angepasst. Die Karrierepfade der Professuren und der CEO-artigen Führungsriegen entfernen sich immer weiter voneinander und haben zu einer Entfremdung geführt. Zudem besitzen die Universitäten (politisch gewollt) immer mehr unternehmerischen Charakter – getrieben durch hohe Studiengebühren für internationale Studierende.

In der Konsequenz scheinen Universitäten in erster Linie darauf abzuzielen, die Zahl internationaler Studierender zu erhöhen. Zu diesem Zweck suchen sie Wege, um ihre eigenen Zulassungskriterien zu untergraben, und locken den Großteil ihrer Studierenden durch Agenturen mit fragwürdigen kopfgeldartigen Zahlungsmodellen an. Bei diesen Universitäten bestimmt die Marketingabteilung die akademische Ausrichtung, hier werden horrend teure Prestigebauten errichtet und gleichzeitig wird die Zahl der Professoren dezimiert. Die Forschungspräsidenten vieler Universitäten opfern die Unabhängigkeit der Forschung für eine vermeintliche Industrienähe. Dem Verfall akademischer Standards können Professoren und Studierende nur hilflos zusehen.



Dr. Gerd Schröder-Turk
ist Associate Professor an der
Murdoch University in Perth,
Australien.

All dies sind die Konsequenzen von Entscheidungsstrukturen, in denen die Fähigkeit fehlt, Auswirkungen in Bezug auf akademische Qualität richtig einzuschätzen, oder der Wille fehlt, diese angemessen zu berücksichtigen.

Sind derartige Entwicklungen auch in Deutschland möglich? Die traditionelle Wertschätzung für die akademische Selbstverwaltung und die grundgesetzlich verbrieft Freiheit von Forschung und Lehre geben einen Schutz, der dem australischen System fehlt. Die staatliche Finanzierung des deutschen Systems, ohne signifikante Studiengebühren, schützt ebenfalls. Aber auch in Australien hat diese rasante Entwicklung erst im letzten

Jahrzehnt eingesetzt – als Resultat von vernünftig scheinenden ökonomischen Verlockungen, deren Nachteile sich erst im Nachhinein zeigten.

Deutsche Hochschulen sind solchen Verlockungen

gegenüber nicht immun. Sind Leitbilder wie die „unternehmerische Universität“ und wirtschaftsnahe Universitätssenate, Ergebnisorientierung anhand von Zielvereinbarungen über Steigerungen von (internationalen) Studierendenzahlen und Drittmitteln sowie die Ausrichtung an Exzellenzwettbewerben und an Rankingplätzen Vorbote einer Entwicklung, in der sich Forschende und Lehrende zunehmend wissenschaftsfernen Zielen unterordnen?

Damit man aus Fehlern lernen kann, muss man sie verstehen. Mir wurde die Bedeutung der akademischen Selbstverwaltung und der Freiheit von Lehre und Forschung erst wirklich klar, als ich gesehen habe, was passiert, wenn diese Privilegien ausgehöhlt und untergraben werden. Eine breite Diskussion dieser Thematik – in Universitäten und der Bevölkerung – würde das Bewusstsein für den Wert dieser Privilegien stärken und langfristig die Qualität unserer Hochschulen sichern.

Die unter der Rubrik „Meinung“ veröffentlichten Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung der DPG wieder.

„ Aus Fehlern lernen, nicht aus dem Licht von Sternen, das nenne ich klug.“

Karl-Peter Fröhling